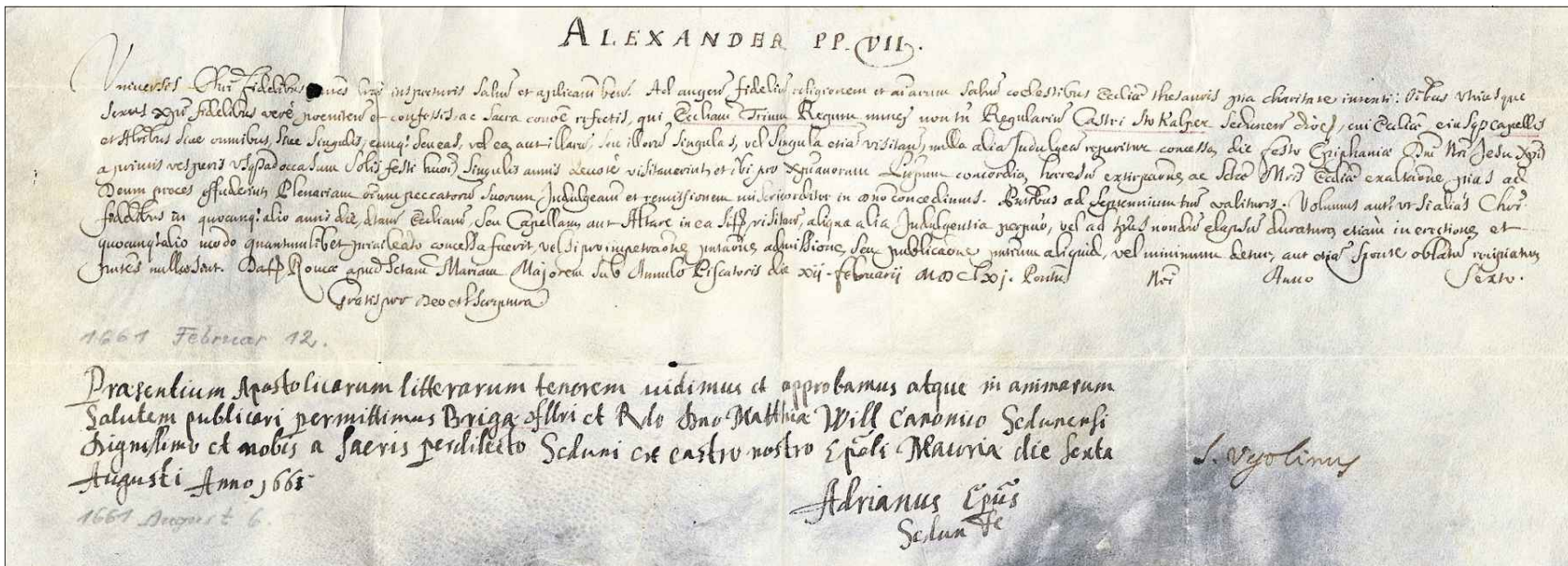


Der direkte Weg ins Paradies führte über Brig



RELIGION Wer am 6. Januar in Brig in der Dreikönigskapelle betete, der konnte dem Fegefeuer ausweichen. So versprach es ein Ablassbrief von Papst Alexander VII. aus dem Jahr 1661, der jetzt entdeckt und übersetzt wurde.

PHILIPPE WELTI
wissen@luzernerzeitung.ch

Während sieben Jahren, von 1662 bis 1669, mussten die Gläubigen die Messe am Dreikönigstag in der Kapelle des Stockalperschlosses besuchen, um in den Genuss des vollständigen Sünden-erlasses zu kommen. So steht es in dem Ablassbrief (siehe Bild oben und Kasten links unten), der nun erstmals in einer Übersetzung vorliegt. Es ist anzunehmen, dass der Ablass auf das Ersuchen und Betreiben von Kaspar Stockalper für seine Hauskapelle ausgestellt wurde.



Auf Ersuchen des Walliser Kaufmanns Kaspar Stockalper (1609–1691) wurde der päpstliche Ablassbrief (oben im Original, unten links in der Übersetzung) vermutlich ausgestellt. Jeweils am Dreikönigstag erinnert in der Kapelle des von ihm erbauten Stockalperpalasts (Bild rechts) eine Messe an ihn.

Bilder Stockalperstiftung, Brig / Philippe Welty

Religiöser Symbolgehalt

Dass der Nachlass der Sünden nur auf sieben Jahre beschränkt war, hat Gründe: Die Zahl Sieben hat religiösen Symbolgehalt. Es gibt beispielsweise die sieben Werke der Barmherzigkeit, die sieben Sakramente und die sieben Tugenden. Zahlreiche Ablässe in der Schweiz waren auf sieben Jahre beschränkt.

Das Ablasswesen war für die Kirche auch ein lukratives Geschäft. Wurde ein Ablass zeitlich beschränkt, bestand die Möglichkeit, diesen zu verlängern. Der Kurie, die den Ablass ausstellte, standen damit erneut Einnahmen in Aussicht. Im Stockalperarchiv ist nur ein Ablass für die Dreikönigskapelle überliefert. «Wir wissen nicht gesichert, ob er verlängert wurde oder ob weitere Ablässe für Kaspar Stockalpers Hauskapelle existierten», sagt Marie-Claude Schöpfer, die Direktorin des Forschungsinstituts zur

Geschichte des Alpenraums im Stockalperschloss. Sie geht aber davon aus, dass der Ablass auf Betreiben von Kaspar Stockalper ausgestellt wurde.

Faszination für die Zahl Drei

Heute gedenkt die Schweizerische Stiftung für das Stockalperschloss jedes Jahr am 6. Januar in der Dreikönigskapelle mit einer Messe des Erbauers des grössten privaten Bauwerkes aus dem 17. Jahrhundert in der Schweiz – einen Erlass der Sünden gibt es dafür heute allerdings nicht mehr.

Kaspar Stockalper war der mächtigste Walliser seiner Zeit. Seinem Selbstverständnis entsprechend benannte er die drei Türme nach den Heiligen Drei Königen – Kaspar, Melchior und Balthasar. Er war fasziniert von der Dreifaltigkeit und geradezu besessen von der Zahl Drei. Stockalper hat insgesamt drei grosse und regional bedeutende Bauwerke verwirklicht – in Gondo, auf dem Simplonpass und in Brig, seiner Heimat-

stadt, die 2015 ihr 800-Jahre-Jubiläum feiert. Der Mann, der dem Wallis den Kapitalismus brachte, verdankte seine Macht und seinen Ruhm in erster Linie dem Simplonpass zwischen Brig und Domodossola.

Indem er den 30 Kilometer langen Saumpfad sanieren liess, baute er diesen zur schnellsten Verbindung zwischen Mailand und Paris aus. Der sichere Nord-Süd-Übergang bringt ihm im Europa des Dreissigjährigen Krieges die Anerkennung der Reichen und Mächtigen. Aus dem Säumerwesen zieht er grosse Gewinne ein, unterhält eine Söldnertruppe und ist im Besitz des Monopols auf dem Salzhandel.

Ein schwerreicher Mann

Seinem Leitspruch «Sospes luca carpat» (Gottes Günstling soll die Gewinne abschöpfen) folgend, wird Stockalper, der auch Vertrauter des päpstlichen Nuntius in Luzern ist, zum schwerreichen Mann. 1670 wird er Walliser Lan-

deshauptmann. Als Stockalper jedoch politisch und wirtschaftlich zu dominant wird, entheben ihn die Walliser seiner Ämter, und sein Besitz wird beschlagnahmt. Er flieht über die Grenze ins italienische Domodossola und kommt erst im hohen Alter zurück nach Brig in seinen Barockpalast, wo er 1691 im Alter von 82 Jahren stirbt.

Politisches Kalkül?

Für sein Seelenheil hatte er vorgesorgt. Nicht nur mit dem Dreikönigstag-Ablass, sondern auch mit einer Wallfahrtskapelle in Brig-Glis. Was bei seinen Stiftungen politisches Kalkül war und was echte christliche Gesinnung, bleibt offen. Bedeutsam ist, dass die meisten seiner Werke und Bauten auch heute noch zu bestaunen sind.

Am Dreikönigstag wird bis heute in Gedenken an den Erbauer des Schlosses und mutmasslichen Initianten des Ablasses, Kaspar Stockalper, eine Messe gehalten.

Wie rotes Fleisch Krebs begünstigt

wsa. Häufiger Verzehr von sogenanntem roten Fleisch (u. a. Rind, Schwein, Kalb, Schaf, Lamm) steht in Verdacht, das Risiko für bestimmte Krebsformen zu erhöhen. Dieser vermutete Zusammenhang besteht aber nur beim Menschen und gilt nicht für Fleisch fressende Tiere. Eine mögliche Erklärung dafür konnten amerikanische Forscher jetzt durch Tierexperimente finden. Demnach könnte die Ursache für das erhöhte Risiko für Krebs, Arterio-

KALEIDOSKOP

sklerose oder Diabetes ein in rotem Fleisch reichlich enthaltener spezieller Typ von Sialinsäuren sein. Dieser Inhaltsstoff lagert sich bei Fleischkonsum mit den Jahren in verschiedenen Geweben ab und wird vom Immunsystem als körperfremd erkannt. Das führt zu dauerhaften Entzündungsreaktionen, was die Krebsentwicklung begünstigt, berichten die Wissenschaftler im Fachjournal «Proceedings of the National Academy of Science». Im Gegensatz zum menschlichen Organismus stellen viele Tiere diese Sialinsäure auch selbst her, sodass die für sie körpereigene Verbindung deren Immunsystem nicht aktiviert.

Schmerzmittel verlängert Leben

daeb. Das weit verbreitete und rezeptfrei erhältliche Schmerzmittel Ibuprofen hat in experimentellen Studien die Lebenszeit von drei häufig in der Altersforschung eingesetzten Spezies verlängert. Dies berichtet das «Deutsche Ärzteblatt» unter Berufung auf die in «Plos Genetics» veröffentlichten Studienresultate. Getestet wurde Ibuprofen an der Bäckerhefe, einem Fadenwurm (Caenorhabditis elegans) und an der Fruchtfliege (Drosophila melanogaster). Alle drei sind beliebte Untersuchungsobjekte für die Anti-Aging-Forschung. In allen drei Spezies verlängerte Ibuprofen in einer Konzentration, wie sie beim Menschen während einer typischen Schmerzbehandlung im Blut erreicht wird, die Lebensspanne. Die Hefen gewannen 17 Prozent an Zeit, Fadenwürmer und Fruchtfliegen lebten etwa 10 Prozent länger. Weshalb dieser Effekt erzielt wurde, ist nicht hinreichend geklärt, ebenso wenig, ob das auch beim Menschen funktionieren könnte.

«Handy-Daumen» verändert Gehirn

idw. Tippen, streichen, wischen – Nutzer von Smartphones haben flinke Daumen und Zeigefinger. Der tägliche Gebrauch der mobilen Technik formt jedoch nicht nur die Fingerfertigkeit. Wie Forscher der Universitäten Zürich und Fribourg zeigen können, verändert er auch das Gehirn. In unserem Gefühlszentrum, dem somatosensorischen Cortex in der Grosshirnrinde, besitzen alle Körperbereiche von der Zehe bis zur Zunge festgelegte Verarbeitungsareale. Diese Areele sind flexibel und können sich verändern. Bei Geigenspielern beispielsweise ist das Areal, das den instrumentführenden Finger repräsentiert, grösser als bei anderen Menschen. Neuroinformatiker Arko Ghosh hat nun festgestellt, dass sich anhand unseres Smartphone-Gebrauchs die tägliche Plastizität des menschlichen Gehirns erforschen lässt. Und die digitalen Geräte liefern mit ihren Aufzeichnungen erst noch eine ergiebige Datenquelle für dieses Verhalten. «Smartphones bieten uns die Chance zu verstehen, wie das normale Leben die Gehirne von ganz normalen Menschen prägt», erklärt Arko Ghosh. Die digitale Technik, die wir im Alltag nutzen, formt laut ersten Experimenten die Sinnesverarbeitung in unserem Gehirn in einem «überraschenden Ausmass».

Allen Christgläubigen, unseren Gruss. Papst Alexander VII.

ORIGINALTEXT «Allen Christgläubigen, die dieses Dokument zu Gesicht bekommen, unseren Gruss und apostolischen Segen. Zur Mehrung der Frömmigkeit der Gläubigen und zum Heil der Seelen [...] Allen Christgläubigen beiderlei Geschlechts, die wahrhaft bereuen und gebeichtet haben und durch die heilige Kommunion gestärkt sind, und die die Kirche der Drei Könige [...] im Stockalperschloss in der Diözese Sitten [...], am Fest der Epiphanie des Herrn Jesus Christus [6. Januar, Dreikönigstag] von der ersten Vesper bis zum Untergang der Sonne am Festtag, und zwar in jedem einzelnen Jahr, in frommer Gesinnung besucht haben und die dort für die Einheit der Armen in Christi und für die Auslöschung der Häresie und für die Erhöhung der heiligen Mutter Kirche fromme Bittgebete verrichtet haben, gewähren wir mitleidig im

Herrn einen vollständigen Nachlass und Vergebung aller ihrer Sünden. Wobei der gegenwärtige Ablass auf sieben Jahre befristet ist.

Wir wollen aber, dass, wenn den Christgläubigen, die an einem anderen Tag des Jahres die genannte Kirche oder Kapelle oder den darin gelegenen Altar besuchen, eine andere Indulgenz zugestanden worden ist, oder wenn für die Erlangung, die Präsentation, die Zulassung und die Veröffentlichung dieses Ablasses irgendetwas oder nur etwas wenig gegeben wird, oder spontan eine Spende empfangen wird, der gegenwärtige Ablass nicht gültig ist. Ausgestellt in der Kirche Santa Maria Maggiore [Rom] unter dem Ring des Fischers, am 12. Februar 1661. Im sechsten Jahr des Pontifikats.»

Übersetzung: Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums, Brig

«Fundraising» für die Kirche

ABLASSHANDEL phw. Nur Heilige kommen nach römisch-katholischer Lehre direkt in den Himmel. Für alle anderen Katholiken zieht jede Sünde nach der Beichte auch eine zeitliche Strafe nach sich. Je mehr Sünden ein Katholik begangen hat, umso länger muss er nach dem Tod im Fegefeuer bei der Reinigung seiner Missetaten «schmoren», bevor er ins Paradies eintreten kann.

Profit schlagen

Verbunden ist diese Vorstellung mit grossen Qualen. Mit einem Ablass tilgen die Gläubigen die Strafe für Sünden, die ihnen in der Beichte schon vergeben wurden, und lässt sich die Zeit im Fegefeuer verkürzen oder sogar aufheben. Damit liess sich Geld machen. Der Ablasshandel war das prominenteste Beispiel, wie Geistliche damals aus den Ängsten der Menschen Profit schlugen. Ablässe konnten vom Papst, von Kardinälen oder Bischöfen ausgesprochen werden. Die

Reformation, die in der Schweiz 1519 begann, machte nicht nur mit dem Ablasshandel Schluss, sondern auch mit dem Fegefeuer. Der Mensch kann nach reformierter Vorstellung allein durch seinen Glauben an Gott von allen Sünden befreit werden, so die neue Vorstellung.

Heute wenig Bedeutung

Die ersten Ablässe wurden im 11. Jahrhundert von südfranzösischen Bischöfen gewährt. Papst Urban II. stellte im Jahr 1095 den Teilnehmern am Kreuzzug den Nachlass aller zeitlichen Sündenstrafen in Aussicht. Er ging davon aus, dass die Gefahren und Strapazen auf dem Weg nach Jerusalem dies rechtfertigten. In der Schweiz sind zahlreiche Ablässe dokumentiert – auch im Kanton Luzern und in der Inner-schweiz. Vom späten Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert spielte der Ablass in der katholischen Kirche noch eine grosse Rolle. In neuerer Zeit hat er jedoch nur noch wenig Bedeutung.